



Abend-

Zeitung.

167.

Donnerstag, am 14. Julius 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Die Brüder Erlingson.

(Fortsetzung.)

Es war an demselben Tage, als die Straße, die von Drontheim her das Runenthal bis zum nördlichen Gebirge durchzieht, von einem ansehnlichen Reisezuge belebt wurde, der auf kleinen, goldbraunen Nordlandsrossen aus der engen Bergschlucht hervorgetraht kam. Der Anführer der Reisenden war ein Jüngling mit einem feinen, geistreichen Gesicht, dessen zierliche Form seltsam abstach gegen die gewaltig großen Pelze, die seiner Gestalt etwas Riesenhaftes gaben. Diese schienen jedoch nicht hinzureichen, ihn gegen den Frost zu schützen, denn er rieb die wohlverwahrten Hände heftig an einander, wodurch der Zügel seines geduldigen Thieres in seltsame Bewegung gerieth, und dazwischen tönte über die bebenden Lippen häufig eine Mahnung zur Eile an die Begleiter, oder ein Spott über das Vergnügen einer Winterreise in der Nähe des Nordpols, den er jedoch nicht hinter sich, sondern gegen die Gefährtin schleuderte, die an seiner Seite ritt. Dieß war eine schöne, jugendliche Gestalt, die mit männlichem Anstand im Sattel saß und die Klagen ihres Beschützers manchmal gar nicht, manchmal mit einem spöttischen Lächeln beantwortete. Der Anblick der Einside, die sich jetzt vor den Wanderern ausbreitete, schien in dem ungleichen Paare wieder sehr verschiedene Gefühle zu erwecken, denn der junge Mann stieß einen kläglichen Seufzer aus, während die Dame die dunkeln

blauen Augen lebhaft umherschweifen ließ und dann ihr Ross anhielt.

Eine schöne Wildniß, Noeskilde! — rief sie jetzt, den Schleier zurückschlagend, der die stolzen, bleichen Züge bis jetzt beschattet hatte — Schade, daß Elefsborg noch so fern ist; mir ist es, als sollte ich hier wohnen bleiben.

Wohnen bleiben? Schön! — wiederholte der Hofmann, noch immer die Hände reibend — Ich hatte schon oft das Unglück, Euch widersprechen zu müssen, Lady, doch nie hätte ich geglaubt, daß eine Meinungsverschiedenheit in diesem Grade zwischen uns möglich wäre, denn eben dachte ich, daß dieses endlose Eisgefilde mit den braunen Steinklumpen zur Rechten, und den herrlichen Felsenjacksen zur Linken recht geräumig und wohlgeeignet wäre zu einem Staatsgefängniß für die vielen rebellischen Unterthanen Seiner Majestät; sie würden hier zu einem Vorschmack des Fegefeuers gelangen und sich bald in aller Unterthänigkeit unter seine milde Regierung zurückbegeben.

Es ist schlimm, daß Erik und seine nächsten Umgebungen diese Meinung theilen, die doch nur einem Hoffschranzen Eures Schlages zu verzeihen ist! — bemerkte das Fräulein, weiterreitend — Ich glaube, es stände um Vieles besser zwischen dem Könige und seinen Vätern, wenn er sich entschließen könnte, diese Eisgefilde, wie Ihr sie nennt, alljährlich zu bereisen und so das Wort zu halten, das er zu Kalmar seiner großen Mutter und den Ständen gegeben.

Wo wäre wohl eine Handlung des armen Monarchen, die nicht den Tadel dieses schönen Mundes auf sich gezogen? — meinte Koeskilde — Ich hätte nie geglaubt, daß ein so vollkommenes Wesen auch hassen könnte.

Hassen? O nein! — entgegnete das Fräulein und schlug den Schleier wieder über ihr Gesicht — Aber achten kann ich den Mann nicht, der durch Ungerechtigkeit, Thorheit und Feigheit Margarethens künstliches Niesenwerk zerstörte und seine Stärke bis jetzt nur in der tyrannischen Härte gegen die herrliche Frau gezeigt hat, die vom Geschick zu seinem Engel bestimmt war. Verzeihen kann ich's ihm nicht, daß er sie vergaß in den Armen ihrer Kammerjose, vergaß, während noch der ganze Norden sie betrauert, daß er den Schwur vergißt, den er der Sterbenden in's Grab gegeben, und — doch genug davon, ich werde Euch so wenig zu meinen Ansichten bekehren als Ihr mich zu den Eueren. — Wie weit ist's bis zu dem Schlosse des Jarls? rief sie dem Führer zu, der in einiger Entfernung voran ritt.

Wohl noch vier Stunden; ich wollte, wir wären weiter! antwortete der Norweger und kehrte zu dem Bruchstücke eines Liedes zurück, bei dessen eintönigem Vortrage die Frage ihn gestört hatte.

Vier Stunden! — seufzte Koeskilde und der nun völlig erstarrten Hand entsank der Zügel — das ist unmöglich, Fräulein Johanna! Diese Anstrengung kann ein so zartes Geschöpf nicht ertragen; die Verantwortung siele auf mich, wenn Ihr erkranktet, drum flehe ich: vergönnt, daß ich eine nähere Herberge suche für die Nacht.

Ich weiß, wie innig und weshalb dieser Wunsch Euch am Herzen liegt, — antwortete Johanna — Drum füge ich mich Eurem Wunsche, besonders da ich sehe, daß meine armen Dirnen fast so sehr frieren als Ihr.

Koeskilde fand nicht für gut, diesen Scherz zu verstehen oder gar zu beantworten; er fragte den Führer nach den Edelhöfen auf diesem Wege.

Nur einen gibt's zwischen hier und Slesaborg; — entgegnete dieser — er stand lange fast wußt, denn der alte Herr wohnte in der letzten Zeit auf seinen besseren Schlössern und nach seinem Tode zogen die Junker in's Ausland. Der Eine ist ein gewaltiger Kriegsheld geworden da draußen, der Andere ist der beste Waidmann im Stift, und steht überhaupt aus, als würde er dem Bruder nicht nachstehen in männlichen Thaten.

Wie heißt das Geschlecht, von dem Ihr redet? fragte die schöne Britin hastig.

Erlingson! — erwiderte der Führer — Ihr müßt den Namen kennen, denn er hat die Ostsee wie die nordischen Meere mit seinem Ruhme erfüllt, auch sollen Beide wohlgelitten gewesen seyn bei der Dänischen — bei unseres Königs Majestät, wollte ich sagen.

So sind sie auch jetzt wohl nicht daheim? fragte Johanna so leise, daß Koeskilde dem Norweger die Worte wiederholen mußte.

O ja! sie sind's, und Sankt Olav Dank dafür! — antwortete dieser — Das Land braucht jetzt so wackere Degen, um sich das Heidenvolk vom Halse zu schaffen, das überhand genommen, seit unsere Edlen gen Palästina gezogen. Lieber Himmel! sie hätten die Kreuzzüge näher haben können. — Der ehrliche Norweger sah sich genöthigt, seine weiteren Mittheilungen an das Gefolge zu richten, denn die Aufmerksamkeit der Lady schien auf andere Gegenstände gelenkt, und auch ihr Begleiter schwieg mit einem sehr verlegenen Gesicht, eine so seltene Erscheinung bei dem Höflinge, daß sie zu anderer Zeit wahrscheinlich Johanna's Lächeln erregt hätte. Endlich flüsterte er, dicht zu ihr reitend:

Ich glaube, wir finden Beide einen theuern längst vermißten Freund in dem Besizer von Erlingsen; wollen wir dort einkehren? Die Nacht überfällt uns im unwegsamem Gebirge, — stellte er dringend vor, als das Fräulein nur mit einem Kopfschütteln geantwortet hatte — und in den lustigen Hütten, die dort so romantisch an den Felsen hängen, werdet Ihr doch schwerlich einkehren wollen?

Thut nach Eurem Gefallen! — entgegnete Johanna unmuthig — Ich habe meine Gründe, die Gastfreundschaft des Herrn Erlingson nicht in Anspruch zu nehmen, und werde mit der Hälfte unseres Gefolges recht gut allein das Ziel unserer Reise erreichen.

Wenn Ihr diese Unritterlichkeit bei mir für möglich haltet, so solltet Ihr doch nicht vergessen, daß der König Euch meinem Schutze anvertraute! entgegnete Koeskilde, unter gut gespielter Empfindlichkeit seinen Aerger über die fehlgeschlagene Hoffnung verbergend, doch in dem Augenblicke durchschnitten der gellende Ton einer Pfeife die Luft und hemmte auf unangenehme Weise die Beredsamkeit des Höflings, die sich eben in reichem Strome ergießen wollte. Der Zug hielt die Rosse an, alle Blicke wandten sich nach der Ge-

gend, aus der der Schall gekommen, und selbst die muthige Johanna konnte sich einer Beklommenheit nicht erwehren, als er in kurzen Pausen von verschiedenen Seiten wiederholt wurde, und ein Blick auf die verstörten Gesichter ihrer Begleitung sie die Nähe einer unbekanntenen Gefahr empfinden ließ.

Spornt Euer Ross, Fräulein! — bat jetzt der schneehleiche Roeskilde — die Gegend ist von Heiden überschwemmt, die das Räuberhandwerk aus dem Grunde versichen mögen; wenn wir nur den Wald erreichten, vielleicht rettet uns die Flucht.

Der Meinung bin ich nicht, — sagte Johanna, ihr Gefolge überzählend — ich erblicke hier zwölf Männer, zu meinem Schutze bereit, Euch nicht einmal mitgerechnet, mein fecker Degen! und sehe nicht ein, warum wir auf unbekanntem, engen Wegen sicherer seyn sollten als hier, wo wir zusammenhalten und dem Feinde die Stirn bieten können.

Das ist wacker gesprochen! — rief der norwegische Führer und zog das lange Messer hervor, das vom Leder gurt an seiner Seite herabhing; in den finsternen Gesichtern der Dänen aber malte sich deutlich die Beschämung über den Vorschlag ihres Führers, der die Tapferkeit ihres Volkes in ein so schlechtes Licht setzte bei den beiden Ausländern. Die Kammerzosen beschworen mit gerungenen Händen ihre Gebieterin, dem Rathe des Junkers zu folgen, und dieser tritt indes einen verzweilungsvollen Kampf mit der Furcht vor dem entfernten, unsichtbaren Feinde und der Scheu vor den nahen Spottblicken der Britin. Noch war es zweifelhaft, welches Gefühl den Sieg erringen werde, als die plötzliche Erscheinung des erwarteten Uebels ihm die Wahl ersparte, denn zwischen den hohen Felswänden im Osten ward es plötzlich lebendig von Rossen und Reitern, die mit ihrer Kleidung von zottigen Thierfellen, mit ihrem wild verwachsenen Barthaar und den mächtigen Speißen und Keulen einen eben so wunderlichen als Furcht-erweckenden Anblick darboten.

Johanna konnte sich doch nicht enthalten, einen recht besorgten Blick dorthin zu werfen, dann winkte sie den Norweger an ihre Seite und fragte leise: Ihr könnt mir am besten Bescheid geben über Eure wilden Landsleute: ist's ihre Art, friedliche Wanderer mörderisch anzufallen, oder führen sie bloß einen unordentlichen Krieg mit den Eingeborenen?

Das vermag ich so geradehin nicht zu beantworten, — sagte der Führer bedenklich — in früheren

Zeiten besaß der Frotho, der sonst ein wackerer Krieger ist, seinen Waffenruhm nicht durch Räubersreiche; aber seit der großen Schlacht, wo des Jarls Söhne fielen und der Vater in grimmiger Rache die Dörfer und Böden, ja selbst die Gräber der Heiden zerstörte, ist so Manches vorgefallen, was dem Heidenkönige, wie er sich schelten läßt, zu schlechter Ehre gereicht.

Ihr sagtet, er wäre sonst ein wackerer Krieger? fragte Johanna wieder, und als der Alte bejahete, fuhr sie, zu ihrer Begleitung gewendet, fort: Nach dem, was ich eben gehört, halte ich uns für ziemlich gesichert; bei ausgezeichnetem Muth ist gewöhnlich der Rittersinn anzutreffen, der des Schwächeren schont; sollte jenem Frotho aber wirklich gelüsten, ein reißendes Mädchen anzufallen, so weiß ich, daß ich meine Sicherheit nicht umsonst wackeren Dänenklingen anvertraut habe.

Wir sind Euer auf Leben und Tod! riefen die Krieger, von der Jungfrau seltener Entschlossenheit gerührt und innig wünschend, ihrem glänzenden Beispiele nachzukommen, und sie neigte sich, mit anmuthiger Würde dankend, und gebot dann, die Reise fortzusetzen, mit der Mahnung, weder durch Zögern noch große Eile den Bewohnern der Wildniß eine Besorgniß zu verrathen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lüge und Wahrheit.

Ein Bettler, der unter dem Schutze der Gewerksunft den Altmeister der Herberge ansprach und sich für einen Handwerksburschen ausgab, mußte zu seinem Leidwesen folgendes Examen bestehen:

Seyd Ihr ein Schneider?

Ach Jott ne!

Ein Schuster?

Och nich!

Ein Tischler?

Ne!

Ein Bäcker?

Och dat nich!

In's Teufels Namen, was seyd Ihr denn?

Ianz erschrecklich hungrig!

Georg Harrys.

Zweisybler.

Wenn Dich die Erste von der Zweiten verlegt,
Dann ist Deinem Leben das Ganze gesetzt.

E. Richter.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hildesheim.

(Beschluß.)

In demselben Concerte erfreuten uns noch zwei andere Mitglieder ersten Ranges der königl. Oper und Kapelle aus Hannover: Herr Hofsänger Gay und Herr Hofmusikus Heinemeier; zwei liebe, brave Männer und Künstler, die wir auch schon mehrmal hier zu bewundern Gelegenheit hatten und wovon der Letztere ebenfalls sich für seine Kunst in Hildesheim bildete. Hr. Gay's angenehme Stimme und gefühlter Vortrag, verbunden mit deutlicher Aussprache und richtiger Deklamation, muß — wie im Theater, so im Concertsaale — immer den entschiedensten Beifall finden; als dramatischer Sänger aber reißt dieser Künstler die Zuhörer gewaltsam hin. Ref. hatte vor Kurzem Gelegenheit, ihn in Hannover als Faust in der Epohr'schen Oper zu bewundern und hält dafür, daß diese Partie auf keiner anderen Bühne jetzt besser besetzt ist; als Vampyr in der Marschner'schen Oper gleiches Namens ist er einzig. Möge der rauschende Beifall, den Hr. G. diesmal hier fand, ihm als Beweis gelten, wie sehr wir ihn achten, ehren und — ihm danken!

Herr Heinemeier gab uns abermal den Beweis, wie viel Talent, verbunden mit Fleiß und Ausdauer, aber auch Liebe zur Kunst, vermögen. Fast einzig aus sich selbst gebildet, steht dieser wahrhafte Virtuoso ersten Ranges da und hat gewissermaßen für sein Instrument, die Flöte, eine ganz eigene Manier aufgestellt. So etwas näher zu beschreiben, dazu gehören viele Worte, und man kann doch nicht Alles so sagen, wie man es empfindet und wie dieser Künstler durch den Zauber seiner Töne das Herz zu treffen versteht. In dieser Hinsicht hat die Malerei einen Vorzug vor der Musik, daß sie dem Auge das getreu wieder vorführen kann, was uns in Freude oder Schmerz wohlthut; der Ton, ist er einmal verklungen, ist — wie der rinnende Augenblick der Zeit! Daß Hr. H. uns seine wunderschönen Variationen: „An Alexis“, auf dringenden Wunsch, wieder hören ließ, dafür sey ihm, so wie überhaupt für seine Gefälligkeit, die wir schon so oft erprobt haben, recht herzlich, inniger Dank gesagt.

Wie das Ohr einen reinen, harmonischen Dreiklang erfreuend und wohlthuend vernimmt, so war uns das Erscheinen dieser drei lieben, verehrten Gäste. Wenn auch die jetzige bewegte Zeit drohend dahin stürmt — die Kunst weiß nichts davon, und so möge denn auch diesen, ihren Geweihten, das Leben freundlich und heiter vorüberziehen! —

Aus München.

Im Mai 1831.

In den ersten Tagen dieses Monats stand auf der ersten, schneebedeckten Marmorstufe des Einganges in die Kirche zum heiligen Michael Morgens um acht Uhr ein alter, krüppelhafter Bettler im armseligsten

Anzuge, ein schreiendes Bild des menschlichen Elendes, ein Lazarus, unfähig, mit seinen gichtgelähmten Füßen, ungeachtet der Beihülfe seiner Krücken, die übrigen Stufen noch ersteigen zu können. Viele Leute gingen vorüber, kamen aus der Kirche oder traten in dieselbe, ängstlich ausweichend dem ekelhaften Bettler, und ohne den mindesten Versuch einer Hülfeleistung zu machen. Da schritt aus der weiten Gasse eine junge, leichtverschleierte Dame von etwa 18 bis 19 Jahren, ihr folgte ein Diener in reicher Livree. Als diese Dame die klägliche Lage des Bettlers gewahrte, der aus Furcht, auszugleiten und zu fallen, am ganzen Leibe zitterte, befahl sie nicht dem Diener, zu helfen, sondern sie selbst, indem sie ihren Schleier zurückschlug, schlang ihren rechten Arm um den Bettler und faßte ihn mit der linken Hand unter der linken Schulter, auf welche Art es ihr gelang, ihn ohne Uebereilung in die Kirche zu führen. Die Dame beschenkte ihn überdies reichlich. Der Bettler war von dieser ächt-christlichen Nächstenliebe so überrascht und erschüttert, daß er nicht mit Worten danken, sondern nur weinen konnte. O edles Herz! O Beneidenswerther, dem es einst in treuer Liebe die Welt zum Paradiese umwandeln wird!

Im Kunstvereine erregen zwei Bildnisse großes Interesse. Das eine, vom Herrn Dr. med. Haub trefflich gemalt, ist das Portrait eines Mädchens von acht bis neun Jahren, der Tochter eines hiesigen Staatsdieners, von seltener Schönheit und Harmonie der Gesichtszüge, in weißem Atlaskleide. Mit der Zeit wird dieses Kind wohl zu den Münchener Schönheiten gezählt werden. — Das zweite Bildniß, ein sehr gelungenes Werk des Herrn Ernst Thelott, zeigt uns den edlen, allgemein hochverehrten Herrn General-Lieutenant und General-Adjutanten Sr. Majestät des Königs, Karl Graf von Pappenheim, in sprechender Ähnlichkeit, mit dem Orden des Heldenmuthes auf der Brust. Durch seltene Menschenfreundlichkeit, durch unerschütterliche Liebe für seinen König, durch oft bewährte Einsicht und Tapferkeit als Militär ausgezeichnet, wird dieser würdige Sproßling ruhmgekrönter Ahnen, eine wahre Zierde des hohen Adels, im Leben wie im Bilde stets allgemeine Theilnahme finden. —

Die mikrographischen Kunstwerke des Herrn Joseph Grund aus Hamburg, deren in den öffentlichen Zeitschriften des Auslandes, namentlich durch Herrn Dr. Blumenhagen in der zu Elberfeld erscheinenden „Allgemeinen Zeitung“, schon vielfältig rühmliche Erwähnung geschah, haben hier außerordentlich gefallen. —

Kürzlich wurde im hiesigen „Conversationsblatte“ eine dringende Bitte an Menschenfreunde gestellt, einem fleißigen Bürger und Familienvater, der durch außerordentlichen Betrug um seine Habe gebracht und deßwegen, seit Jahren mit widrigen Verhältnissen kämpfend, dem Unterliegen nahe sey, mit einem Darlehn von 200 fl. zu helfen. Die Redaction des genannten Blattes erhielt einen Brief aus Slavonien vom 4. März, welcher zu herzerhebend ist, um ihn gerade in diesen egoistischen Zeiten der Oeffentlichkeit zu entziehen. Er lautet wie folgt.

(Der Beschluß folgt.)